

Christoph Merian Stiftung

Das musikalische Leben in Basel vom 1. Oktober 1951 bis 30. September 1952

Autor(en): Ernst Müller

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1953

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b1b923b6-a651-48e4-bfb0-093e9795993d

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch https://www.baslerstadtbuch.ch

Das musikalische Leben in Basel

Vom 1. Oktober 1951 bis zum 30. September 1952 *

Gestehen wir es dem Leser sofort: Unser Bericht ist diesmal nur ein knapper Querschnitt durch das, was sich das musikalische Leben unserer Stadt nennt. Es kann nicht die Aufgabe des Jahrbuch-Chronisten sein, möglichst lückenlos aufzuzählen. Von Saison zu Saison mehren sich die Programme, so daß ein einigermaßen geschlossener Ueberblick nicht mehr zu erreichen ist. Wir haben darum aus den Programmen des Berichtsjahres diejenigen hervorgesucht, die uns für den gegenwärtigen Stand des baslerischen Konzertlebens maßgebend oder auch charakteristisch zu sein scheinen. Diese Beschränkung fällt uns nicht leicht, und wir verzichteten beinahe lieber darauf, uns in ihrer Anwendung als «Meister» zeigen zu müssen. Denn es ist nicht so einfach, eine Reihe wertvoller Konzerte nicht erwähnen zu können. Doch sagen wir mit Beethovens opus 135: «Muß es sein?» — «Es muß sein!»

Den Vortritt hat diesmal das Basler Kammerorchester. Seine Programme weisen neben dem «B.K.O.»-Signet die Jahreszahlen 1926—1951 auf: Schon 25 Jahre sind vergangen, seit dieses Orchester, dem Basel eine Fülle vor allem an zeitgenössischer Musik zu verdanken hat, gegründet wurde. Das erste Konzert des «B.K.O.» fand am 21. Januar 1927 statt, sein Programm enthielt neben Bach, Händel und Mozart eine Uraufführung von Rudolf Moser. Am 25. Januar 1952 veranstaltete man ein Jubiläumskonzert zur Erinnerung an diesen «Erstling»: Daß Paul Hindemith «für Paul Sacher und das B.K.O. zum 25. Geburtstag des Orchesters» eine uraufzuführende Sinfonie spendete, zeugt von der Bedeutung, die das «B.K.O.» in einem Vierteljahrhundert zu erringen wußte. Hindemiths Sinfonie ist «Die Harmonie der Welt»

^{*} Der nächste Band soll einen kunsthistorischen Ueberblick über die Jahre 1951—53 enthalten.

genannt und handelt vom Leben und Wirken Johannes Keplers. Das «B.K.O.» hat auch ein gewichtiges Jubiläumsbuch erscheinen lassen; die Taten Paul Sachers und seines Orchesters sind darin auf das allergenaueste verzeichnet worden. Es ist ein Genuß, in dem Buch zu blättern. Die Konzerte der diesjährigen Saison brachten unter anderm Conrad Becks Bratschenkonzert zur Uraufführung. Arthur Honegger ist sechzig Jahre alt geworden, zu seinen Ehren fand ein «B.K.O.»-Konzert statt, das als Erstaufführung die Sinfonie Nr. 5 «Di tre re» und das Oratorium «Cris du monde» brachte. Dann sei noch der Messe (1948) von Igor Strawinsky gedacht; mit ihr beschließen wir unsere Schau auf das «B.K.O.».

Die Abonnementskonzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft verhalfen dem Basler Hans Brunner zur Erstaufführung seines Fagottkonzertes opus 36. Paul Hindemith erschien im zweiten dieser Konzerte sogar am Dirigentenpult und interpretierte neben Haydn (Sinfonie Nr. 104) seine «Symphonie serena», diese «glückliche Synthese eines musikantischen Herzens und der maßvollen Hand eines Könners». Als Solist des vierten Konzertes wurde Adolf Busch (Brahms-Konzert) sehr gefeiert; auch als Komponist (Drei Etuden für Orchester, opus 55) wußte er sein gediegenes Künstlertum erneut zu dokumentieren. Nie mehr wird der Meistergeiger auf dem Podium des Musiksaales erscheinen: bald nach seiner Ueberfahrt nach Amerika ist er gestorben. In der Erinnerung der Basler wird er, der so viel Schönes gegeben hat, weiterleben. Das dritte Sinfoniekonzert wurde mit dem «Festlichen Hymnus» (opus 64) von Othmar Schoeck eröffnet. An dieser Stelle fügt der Chronist ein Programm der I.G.N.M. (Internationale Gesellschaft für neue Musik) ein, die mit einer Schoeck-Matinée den 65. Geburtstag des Meisters feierte. Hilde Schoeck, von ihrem Gatten begleitet, sang den Liederzyklus opus 62 «Das holde Bescheiden» nach Gedichten von Eduard Mörike: «ein Kunstgebild der echten Art». Dr. Hans Münch hat auch für die Zykluskonzerte der A.M.G. äußerst wertvolle Programme zusammengestellt, sie waren abgestimmt auf den Dreiklang «Händel, Brahms und romantische Konzerte».

Programme müssen ein Gesicht haben! Werden sie nach andern Ueberlegungen als nur nach derjenigen momentaner Wirkung zusammengestellt, so bieten sie auch Werken Unterkunft, die sonst weniger anzutreffen sind. So auch hier: Webers zweites Klarinettenkonzert (Solist: Osvaldo Mengassini), sein Konzertstück für Klavier (Solist: Eduard Henneberger), das g-moll-Violinkonzert von Max Bruch (Solist: Anton Fietz) und ein Flötenkonzert des 1773 geborenen Neuenburgers Edouard Dupuy (Solist: Joseph Bopp) — das sind Gaben, die neben den Standardwerken wohl zu bestehen vermögen. Nur kommt es sehr auf den Platz an, der ihnen in einem Programm angewiesen wird. - Mit den großen Werken der Musikliteratur sind fast ausnahmslos die Programme der reisenden Orchester geziert: Furtwängler kam mit den «Wiener Philharmonikern», Karajan mit dem «Philharmonia Orchester London»: Furtwängler brachte «seine» 4. Brahms-Sinfonie, Karajan «seine» 5. Tschaikowskij-Sinfonie. Resultat: ausverkaufter Musiksaal. Daran wäre nichts zu kritisieren, wenn nicht ein Othmar Schoeck in «holdem Bescheiden» mit einem mäßig besetzten Hans-Huber-Saal vorlieb nehmen müßte! Joseph Keilberth brachte mit den «Bamberger Symphonikern» die Neunte Sinfonie Beethovens nach Basel, im Vertrauen darauf, daß es an der Zeit sei, «alle Menschen Brüder werden» zu lassen. Unsere «B.O.G.» reiste auch wieder. Aber nur nach «Augusta Rauracorum», allwo Dr. Hans Münch mit der Vierten Sinfonie Anton Bruckners den kleinen Zyklus der dortigen Konzerte eindrucksvoll beschloß.

Der Gesellschaft für Kammermusik sei für ihre acht Konzerte von Herzen gedankt, sie führte ihre Hörer über Klassik und Romantik bis zu Reger (opus 121), Ravel (Streichquartett), Roussel (opus 58) und Hindemith (opus 22, Nr. 3). Besonders schön zu lesen ist das von Herrn alt Regierungsrat Im Hof stammende Einführungswort des Prospektes, das unter anderm besagt: «Daß sich zu ihnen — den musikalischen Veranstaltungen — eine steigende Menge drängt, beweist, wie bedürftig die gegenwärtigen Menschen der Befreiung sind, die sie dabei erhoffen dürfen; warum das so ist? — Eine

Frage, die nachdenklich macht!» Einen dreiteiligen Zyklus kammermusikalischer Art führten Joseph Bopp und Eduard Müller durch, er brachte Werke von Bach und Händel. Rodolfo Felicani (Violine) und Karl Engel (Klavier) spielten für die Ortsgruppe Basel der Jugend-Musikgemeinde sämtliche Violinsonaten Beethovens. Eine baslerische Neugründung ist ein «Collegium Musicum» benanntes und von Kapellmeister Albert Kaiser dirigiertes Kammerorchester. Es brachte im Park der «Charmille» in Riehen klassische Serenadenmusik zur Aufführung. Das «Wiener Oktett» kam ein gern gesehener Gast - mit zwei Spitzenwerken der Kammermusik: mit Beethovens Septett und Schuberts Oktett. Bachs sechs «Brandenburgische Konzerte» wurden vom Winterthurer Stadtorchester unter Günther Ramin vollendet dargeboten: in ihrer Mischung von kammermusikalischem und orchestralem Geist den Hörer stets neu überwältigend. Hier mag auch der beiden Konzerte gedacht werden, die Edwin Fischer (Klavier) mit dem Winterthurer Stadtorchester veranstaltete. Sie brachten alle Beethovenschen Klavierkonzerte, vom Solisten zugleich geleitet: ein Versuch, der glänzend gelang. Edwin Fischer war einmal - lang ist's her - Schüler von Hans Huber. Damit sind wir bei dem Namen angelangt, dessen sich die Basler in dieser Konzertsaison dankbar erinnerten. Die Jahresfeier von Musikschule und Konservatorium brachte Werke des einstigen Direktors, Joseph Cron widmete seinem ehemaligen Lehrer einen Abend, der Hubersche Lyrik (Soli und Chor) bot. Das Henneberger-Trio setzte Hans Hubers Cellosonate opus 33 in die Mitte seines dritten Konzertes. Und so weiter: was der am 8. August 1952 fünfundsiebzigjährig gewordene Huber-Biograph und einstige Jahrbuch-Chronist Dr. Edgar Refardt über seinen «Schützling» schreibt, scheint sich zu bewahrheiten: «Ob einiges aus seinem Werk die Wendung überdauern wird, die die Musik seit Hubers Tode genommen hat, können wir nicht wissen. Ganz spurlos ist es heute sicherlich noch nicht untergegangen — —.»

Die Wendung der Musik? Von dieser zeugte die letzte

Kammermusikveranstaltung, von der wir berichten. «Musica Helvetica» führte in ihrem siebenten Konzert Basler Komponisten auf. Werke von André Delapierre (Streichquartett), Pierre Gobat (Lieder), Peter Escher (Vokalquartett mit Klavier), Walter Geiser (Oboensonatine), Rudolf Kelterborn (Gesänge), Robert Suter (Klaviersuite zu vier Händen) kamen zu Gehör. Der Jüngste dieser Basler Reihe ist der 1931 geborene Kelterborn. Wie wird die Musik sich gewandelt haben, wenn er ein Sechziger sein wird, wie es heute ein Arthur

Honegger ist? — —

Aus der großen Reihe der Klavierabende greifen wir Cortot (Chopin-Programm), Rubinstein mit der ihm gewidmeten «Petrouchka» Strawinskys und Clara Haskil (Bach bis Ravel) heraus. — Hundert Jahre alt ist die Basler Liedertafel geworden. Dr. Münch hat in zwei Festkonzerten Werke von Schubert und Verdi zur Aufführung gebracht. Das erste Lied, das 1852 unter der Leitung von Ernst Reiter eingeübt wurde, war Hans Georg Nägelis «Stehe fest». Nun: fest und aufrecht hat die Basler Liedertafel die Jahre durchstanden. Aus den siebzig Aufrechten von 1852 ist ein großer Chor von bedeutender Leistungsfähigkeit geworden. Ein Jubiläum - wenn auch «nur» ein 40jähriges — hat der Basler Bach-Chor begangen. Er tat dies in würdiger Weise mit Bachs «Weihnachtsoratorium». Walter Müller von Kulm, bei dem das Erbe Adolf Hamms in besten Händen ruht, sorgte für eine würdige Wiedergabe. Beim Bach-Chor war schon der Anfang des Bestehens imponierend: im ersten Konzert (12. November 1911) brachte Hamm den «Actus tragicus» und die Motette «Jesu, meine Freude» zur Aufführung. Der Basler Gesangverein erinnerte sich Händels «Israel in Aegypten», dieses gewaltigen Tongemäldes, ebenso bereitete er seinen stets zahlreichen und andächtigen Hörern mit Bachs «Johannespassion» und mit Brahms' «Requiem» Stunden unvergeßlichen Erlebens. An auswärtigen Chören notiert der Chronist den Leipziger Thomaner-Chor (Bach: Kantate «Ich hatte viel Bekümmernis» und «Magnificat»), dann den ältesten deutschen Knabenchor, den Dresdener Kreuzchor, im 13. Jahrhundert gegründet (alte

Meister und Zeitgenossen). Traditionsgebunden sind auch der Wiener Männergesangverein und der Wiener Schubertbund, die im Musiksaal konzertierten (Schubert, Bruckner, Hegar). Seine Schau beendend, erwähnt der Chronist noch die Konzerte der Gesellschaft «Kunst in Riehen», die im Saal des neuerbauten Landgasthofes stattfinden. Wer hätte es sich je gedacht, daß namhafte Künstler mit auserlesenen Programmen nach Riehen pilgern würden? Das Fassungsvermögen der Stadt ist zu klein geworden, Riehen selbst hat sein Gesicht gewaltig geändert. Die Zeiten des «O dä Fritzli» — wie sie im «Riehener Festspiel» (1923) von Albert Oeri und Hermann Suter trefflich geschildert wurden — sind endgültig vorbei. Nun machen dort «Herr und Bur mit fester Hand» Konzerte!

Ernst Müller.